

## Das Dritte Auge

### Predigt zum Fest der hl. Rita von Cascia

Anton Rotzetter, Kapuziner



## ***Evangelium nach Lukas:***

In Jerusalem lebte damals ein Mann namens Simeon.  
Er war gerecht und fromm und wartete auf die Rettung Israels  
und der Heilige Geist ruhte auf ihm.  
Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden,  
er werde den Tod nicht schauen,  
ehe er den Messias des Herrn gesehen habe.  
Jetzt wurde er vom Geist in den Tempel geführt;  
und als die Eltern Jesus hereinbrachten, um zu erfüllen, was nach dem Gesetz üblich war,  
nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:

Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, /  
wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.  
Denn meine Augen haben das Heil gesehen, /  
das du vor allen Völkern bereitet hast,  
ein Licht, das die Heiden erleuchtet, /  
und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

Sein Vater und seine Mutter staunten  
über die Worte, die über Jesus gesagt wurden.  
Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu:  
Dieser ist dazu bestimmt,  
dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen  
und viele aufgerichtet werden,  
und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird.  
Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden.  
Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.

## ***Predigt***

Liebe Schwestern und Brüder,

Bitte, rufen Sie jetzt das Bild der heiligen Rita vor Ihr geistiges Auge. Stellen Sie sich vor:  
Rita kniet vor dem gekreuzigten Christus, vor Jesus, der am Kreuz hängt: Sie begegnet ihm  
Aug in Auge, von Angesicht zu Angesicht, in einem tiefen und liebenden Einverständnis; mit  
ganz offenen Augen schaut sie den an, den sie anbetet und dem sie innerlich verbunden ist.  
Man spürt geradezu, wenn man dieses Bild sieht, das hin- und her fließende Licht zwischen  
den beiden Gesichtern: „das Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk  
Israel“, um es mit dem greisen Simeon zu sagen. Ein Lichtstrahl, der vom Antlitz Jesu aus-  
geht, bohrt sich in die Stirne der heiligen Rita.

Diesem Bild begegnen wir, wie Sie sicher wissen, in den vergangenen Jahrhunderten und  
auch heute noch in den unterschiedlichsten Varianten. Sie kennen die Legende, die damit ver-  
bunden ist: eine Wunde hätte sich in der Stirnmitte der heiligen Rita eingepägt, als sie den  
leidenden Christus betrachtet habe. Allzu schnell, meine ich, hat man eine Erklärung dafür  
gefunden, die allzu sehr einer heute nicht mehr nachvollziehbaren Leidensmystik verpflichtet  
ist: Ein Dorn aus der Dornenkrone Jesu habe die heilige Rita verwundet und ein Leben lang  
leiden lassen mit dem leidenden Christus.

Die Bilder sprechen eine etwas andere Sprache. Sie sprechen von einer Heiligen, die offene Augen hat, einen liebenden Blick. Da ist eine Frau, die sieht, schaut, wahrnimmt. Ich möchte sagen: die Bilder zeigen uns eine Seherin, eine Frau, die den mystischen Blick hat, wie man heute gerne sagt. Sie hat einen Zugang zu einer Dimension der Wirklichkeit, die dem gewöhnlichen Auge verschlossen bleibt.

In der fernöstlichen Tradition würde man vom „Dritten Auge“ sprechen, in der abendländischen von der „Seelenspitze“, vom „Apex mentis“, wie das lateinisch heisst, vom Gottesorgan, das sich mit dem göttlichen Geheimnis verbindet. Die heilige Rita zeigt uns eine ausserordentliche Fähigkeit für die verborgene Wirklichkeit.

Auch in der weltlichen Tradition spricht man von einer solchen Fähigkeit, vom Argusauge, von einem Organ, das eindeutige Klarheit schafft und zur wahren Erkenntnis der Dinge führt.

Die heilige Rita hatte dieses mystische Sehens. Und wir wollen uns heute fragen, wie das bei uns steht.

- Da ist ein Stein vor unseren Füßen – sehen wir die tausend Türen und die tausend Räume im Inneren dieses Steines? Sehen wir die auf- und absteigenden Engel im Wesenskern des Steines? Sehen wir, dass uns da die Treue, Beständigkeit und Verbindlichkeit, ja die Ewigkeit Gottes entgegenkommt? Können wir uns zu diesem Stein hinunterbücken, ihn in Ehrfurcht aufheben und ihm in unserem Herzen einen Platz geben?
- Da ist eine rote Rose – sehen wir ihre Schönheit, ihre Zartheit, die Harmonie ihrer Blätter, die kreisende Zärtlichkeit, die ihr Wesen ist? Sehen wir, was Angelus Silesius gesehen hat: sie ist ohne Warum. Sehen wir, was die heilige Rita, in ihr sah: die Liebe Gottes, die sich bis zuletzt verausgabte und preisgab? Die Rose kann nicht aufgerechnet werden in unsere Nutzen-Kosten-Rechnung. Eine Vernutzung widerspräche ihrem Wesen, wie überhaupt nichts in dieser Welt vor allem und ausschliesslich zu unserem Nutzen da ist. Alles hat zuerst und eigentlich einen Selbstwert! Können wir eine Rose an die Wange halten und die Liebe erwidern, die sie uns verspricht?
- Da ist ein Hund – sehen wir die Seele, die aus seinen Augen blickt, die Fragen, die er stellt, die leisen und lauten Töne, die er an uns wendet? Sehen wir, was bereits die alten Griechen sahen: der Hund zeigt uns, wie wir uns zu Gott verhalten sollen. Das Wort, das sie brauchen, ist „Proskynesis“, was wir dann mit Anbetung übersetzen. Das Wort sagt, wir sollen für unsere Gottverbundenheit Mass nehmen an der Art und Weise, wie ein Hund seinen Herrn anschaut. Können wir einen Hund so anschauen, dass wir uns verändern? Und was sah Rita in den Bienen, die sie bei der Betrachtung des Gekreuzigten umschwirrten, wenn nicht alle Süßigkeit, die ihr geschenkt ist? Jedes Tier vergegenwärtigt ein Stück des Himmels, wenn wir den mystischen Blick haben.
- Da ist ein Mensch – sehen wir ihn so, wie er von Gott angeschaut ist? Sehen wir in ihm den anderen, der uns zur Offenbarung wird, zu einem Gesicht, das vom ganz Anderen spricht, vom letztgültigen und grundlegenden Geheimnis, das uns in die Knie zwingt?

Nein, die beiden Augen, die wir im Gesicht haben, genügen nicht. Sie sehen nur die flache Fläche, nicht die Tiefe, nicht den Hintergrund. Sie sehen nur auf die Oberfläche, nur auf das, was auf dem See schwimmt. Sie sehen nicht das Eigentliche, nicht das Innere, nicht das Geheimnis, nicht die unendlichen Tiefen des ewigen Meeres.

Nur, wer den mystischen Blick hat, sieht in die Dinge hinein, schaut in die Tiefe der Wirklichkeit, sieht den bodenlosen Abgrund, aus dem uns das Geheimnis Gottes leuchtet, das allgegenwärtig ist und unsere Begegnung sucht.

Die heilige Rita hatte diesen mystischen Blick. Sie hatte das „Dritte Auge“, das Himmelsauge, sie war in ihrer „Seelenspitze“, im „apex mentis“ mit dem göttlichen Geheimnis verbunden, nicht nur momentan, sondern andauernd.

Die Bilder erzählen uns vor allem von ihrem mystischen Blick auf Jesus von Nazareth.

- Jesus war für sie nicht bloss das, was ihre beiden Augen sahen: nicht einfach ein Bild, das einen Mann in Erinnerung ruft, der vor vielen Jahrhunderten – vielleicht? – gelebt hat. Rita sah, wie sich Jesus ihr – hier und jetzt – leibhaft zuneigt – und konnte nie genug haben an diesem Blick. Jesus war für sie nicht einfach Vergangenheit, sondern Gegenwart.
- Jesus war für Rita nicht einfach ein Beispiel, dem sie folgen wollte. In ihm zeigt sich ihr eine besondere, einmalige und durch nichts ersetzbare Gottesnähe: Gott verharret nicht in unnahbarer Ferne, damit der Mensch ihn ein Leben lang – unter Umständen vergeblich – findet. Er will vielmehr bleibend zugänglich sein – in einem konkreten Menschen, mit einem ganz bestimmten Namen – und Rita umarmt ihn.
- Jesus war für sie nicht bloss ein hervorragender Mensch, der einmal gelebt hat und schon lange tot ist. Er war für sie der Gekreuzigte. Sie verinnerlichte das, was wir sehr oft übersehen: keine andere Religion stellt einen zum Tod Verurteilten und Exekutierten in die Mitte aller religiösen Gefühle. Sie glaubt – mit dem mystischen Blick! – dass dieser angebliche „Verbrecher“ der Sohn Gottes ist, der Auferstandene und Lebendige, der für alle Zeiten das Mass ist für Gerechtigkeit und Liebe.
- Jesus war für sie der Mensch, in dem Gott uns Menschen einlädt zum Mitleiden, zum solidarischen Leiden mit den Leidenden, zu einer Sensibilität, die nicht nur das Leiden Christi als eigenes Leiden leidet, sondern jedes Leiden: das Leiden in seiner vielgestaltigen Sprachlosigkeit.

Der mystische Blick – die heilige Rita hatte ihn.